

Zitierhinweis

Pfüttsch, Pierre: Rezension über: Sabine Schlegelmilch, *Ärztliche Praxis und sozialer Raum im 17. Jahrhundert. Johannes Magirus (1615–1697)*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2018, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 46 (2019), 1, S. 181-182, DOI: 10.15463/rec.1493213233



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

schiedlichen Ebenen der Autorschaft und der Entstehung der Marke „Kircher“ widmet. Asmussen zeigt hier, wie feingliedrig die Mechanismen der Generierung und Verteidigung von Wissen waren. Kircher reagierte auf Angriffe im gelehrten Streit nie persönlich, sondern ließ sich von seinen Assistenten bzw. Schülern verteidigen und blieb damit auf einer übergeordneten Ebene der Kritik entzogen (175). Insbesondere an diesen Apologien, deren Verfasser hinter dem Label „Kircher“ verschwanden, werden die Mechanismen der „vielhändigen“ Wissensmaschinerie deutlich, die stets „Zweihändigkeit“ suggerierte (179).

Asmussen gelingt es in ihrer Arbeit, die „kollektive Herstellung“ der Figur Athanasius Kirchers (181) und die damit einhergehenden dynamischen Prozesse der Wissensgenerierung im 17. Jahrhundert auf überzeugende Weise herauszuarbeiten. Die Studie wird ihrem Anspruch einer „Kulturgeschichte der Wissensfabrikation im 17. Jahrhundert“ (181) rundum gerecht. Die Betrachtung hätte stellenweise vertieft werden können – auch angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der Quellenbestände digitalisiert ist und vielfältige Forschungsliteratur existiert. Die Kompaktheit ist jedoch auch eine Entscheidung für eine bestimmte Darstellungsform; es bleibt eine klug konzipierte, gut verfasste und unbedingt empfehlenswerte Studie.

Mona Garloff, Stuttgart / Wien

Schlegelmilch, Sabine, *Ärztliche Praxis und sozialer Raum im 17. Jahrhundert*. Johannes Magirus (1615–1697), Wien / Köln / Weimar 2018, Böhlau, 352 S. / Abb., € 50,00.

Die von Sabine Schlegelmilch vorgelegte Monographie zu ärztlicher Praxis und sozialem Raum im 17. Jahrhundert ist aus dem von der DFG geförderten Projektverbund „Ärztliche Praxis (17.–19. Jahrhundert)“ hervorgegangen und widmet sich dem Wirken des Arztes Johannes Magirus (1615–1697), der vor allem in Berlin, Zerbst und Marburg tätig war.

Schlegelmilchs selbsterklärtes Ziel ist es, die alltägliche Praxis eines Arztes in der Frühen Neuzeit nachzuzeichnen. Die Medizingeschichte hat sich für die Frühe Neuzeit lange Zeit, nicht zuletzt auch aufgrund der Verfügbarkeit, vor allem auf gedruckte Fallbeispiele und die medizinische Fachliteratur als Quellen gestützt. Da es der Autorin jedoch nicht in erster Linie um die Beschreibung medizinischer Fachdiskurse geht, nimmt sie richtigerweise davon Abstand und greift auf handschriftliche Quellen zurück. Genauer gesagt stützt sie sich auf das Diarium (Praxistagebuch) von Johannes Magirus, welches er von 1647 bis 1656 führte. Um die Ergebnisse besser einordnen zu können, wird das Praxistagebuch des Arztes Johann Heinrich Bossen aus Helmstedt (1620–1673) als Vergleichsfolie herangezogen.

Der Aufbau des Buches ist wohl durchdacht und bietet dem Leser sowohl die Möglichkeit, der Argumentationskette der Autorin zu folgen als auch einzelne Aspekte isoliert zu betrachten.

Im ersten Kapitel steht die Biographie von Johannes Magirus im Zentrum. Mit Verweis auf Pierre Bourdieus Habitustheorie konzipiert Schlegelmilch Johannes Magirus als eine Person, deren Selbst zum großen Teil durch Gruppenzugehörigkeiten konstituiert wird. Magirus' Lebenslauf war der eines typischen Akademikers, der sich durch die Zugehörigkeit zu ganz unterschiedlichen Bezugsgruppen auszeichnete. So war Magirus eben nicht nur Arzt, sondern zugleich Gelehrter, ‚Hofmann‘ und Astrologe. Erst durch diese Charakterisierung kann sein Wirken eingeordnet werden.

Mittelpunkt des zweiten Kapitels ist die Arztpraxis; hier arbeitet Schlegelmilch mit raumtheoretischen Überlegungen. Die Arztpraxis, also der Ort der ärztlichen Tätigkeit, war in der Frühen Neuzeit – im Unterschied zur Gegenwart – an keinen festen Ort gebunden, sondern entstand überall dort, wo „Arzt und Patient aufeinandertrafen“ (89). Diesen Fakt nimmt Schlegelmilch zum Anlass, um auch nach Magirus' Patienten zu fragen. Durch diese Ausweitung ihrer Fragestellung kann sie beispielsweise zeigen, dass etwas mehr Männer als Frauen zu Magirus' Patienten zählten, was darauf hindeutet, dass Frauen bei gesundheitlichen Beschwerden häufiger Frauen als Behandlungslernen aufsuchten.

Daran anschließend wird die ärztliche Praxis von Magirus vorgestellt. Dabei versteht Schlegelmilch das diagnostische und das therapeutische Handeln des Arztes als Verhaltensweisen, die den medialen Raum strukturierten. Aus praxeologischer Perspektive wird, bedingt durch die Quellenlage, in erster Linie das ärztliche Agieren betrachtet. Hierbei geht es insbesondere um Handlungswissen und Handlungsrouinen. Schlegelmilch weist an dieser Stelle zu Recht darauf hin, dass der Historiker bzw. die Historikerin Routine meist nur durch die Abweichung von ihr in den Quellen auffinden kann.

Im letzten Kapitel greift die Autorin die Fragen auf, woher Magirus sein Wissen überhaupt hatte und wie er sich dieses aneignete. Damit steht auch die ärztliche Sozialisation im Fokus. Am Fallbeispiel der Blutschau, einer von Magirus häufig durchgeführten Diagnosemethode, veranschaulicht Schlegelmilch abschließend, wie theoretisch erworbenes Wissen in konkretes Handlungswissen umgesetzt wurde.

Schlegelmilchs wohl durchdachte Studie beeindruckt auf mehrere Weise. Zunächst ist der sehr angenehm zu lesende Stil der Autorin hervorzuheben. Theoretische Exkurse sind ebenso verständlich in den Text eingebunden wie die zahlreichen Quellenzitate, die einen Eindruck von Magirus' Tätigkeit geben. Auch der reichhaltige Anhang des Buches beeindruckt. Hier werden edierte Quellentexte, auf die im Text Bezug genommen wird, in ihrer Gänze dargestellt und damit auch für weitere Forschungen zugänglich gemacht. Es folgen detaillierte biographische Angaben und hochwertige Farabbildungen. Inhaltlich bietet die Studie einen Rundumblick über das Leben und das Wirken eines Arztes im 17. Jahrhundert. Dabei gelingt es der Autorin vortrefflich, keine reine Biographie zu verfassen, sondern Magirus vielmehr in die Strukturen des Alten Reichs einzubetten und dadurch die Handlungsweisen eines gelehrten Arztes in dieser Zeit besser nachvollziehbar zu machen. Durch die Lektüre der Monographie lernt man also nicht nur etwas über ärztliches Handeln, sondern darüber hinaus auch etwas über die Funktionsmechanismen der frühneuzeitlichen Gesellschaft.

Pierre Pfütsch, Stuttgart

Félicité, Indravati, Das Königreich Frankreich und die norddeutschen Hansestädte und Herzogtümer (1650–1730). Diplomatie zwischen ungleichen Partnern, übers. aus dem Französischen v. Markus Hiltl (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte. Neue Folge, 75), Köln / Weimar / Wien 2017, Böhlau, 439 S., € 60,00.

Als Bertrand Auerbach 1912 die bis zum 2008 erschienenen vierten Band der Reihe „Deutsch-französische Geschichte“ letzte und maßgebende Darstellung zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen zwischen dem Westfälischen Frieden von 1648 und der Französischen Revolution von 1789 vorlegte, stand im Zentrum des Verfassers (zugleich Editor der französischen Hauptinstruktionen für die französischen Gesandten in Regensburg) der Immerwährende Reichstag als Kristallisations-